



**Ruprecht-Karls-Universität  
Heidelberg Medizinische Fakultät  
Mannheim Dissertations-Kurzfassung**

**Untersuchungen zur Psychopathologie von Körperbildstörungen  
bei Patientinnen mit Posttraumatischer Belastungsstörung nach  
sexuellem Missbrauch in der Kindheit**

Autor: Elisabeth Anna Borgmann  
Institut / Klinik: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim (ZI)  
Doktorvater: Prof. Dr. M. Bohus

In der Literatur finden sich erste Belege für Körperbildstörungen bei Patientinnen mit Posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS) nach sexuellem Missbrauch in der Kindheit (u.a. Wenninger et al., 1998; Weaver et al., 2007; Sack et al., 2010).

Ziel unseres Forschungsprojektes war es, Störungen in den unterschiedlichen Körperbildkomponenten bei der oben genannten Patientengruppe systematisch und umfassend zu untersuchen.

Die rein deskriptive Querschnittsuntersuchung bestätigte mittels Selbstbeurteilungsmaße das Vorhandensein essstörungsunabhängiger Körperbildstörungen auf kognitiv-affektiver und behavioraler Ebene bei Patientinnen mit PTBS nach sexuellem Missbrauch in der Kindheit. Die Studie zur standardisierten Spiegelkonfrontation zeigte, dass die untersuchte Patientenstichprobe stärkere negative körperbezogene Emotionen und Kognitionen zeigen und stärker unter akuten dissoziativen Symptomen als gesunde Kontrollen leiden, wenn sie mit ihrem Spiegelbild konfrontiert sind. Die Studie zu Störungen der kognitiven Körperbildkomponente anhand des Emotional Stroop Task zeigt einen stärkeren Aufmerksamkeitsbias bei PTBS-Patientinnen für körperbezogene Wörter im Vergleich zu gesunden Kontrollen. PTBS-Patientinnen mit sexuellem Missbrauch in der Kindheit und einer komorbiden Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS) zeigen einen stärkeren Aufmerksamkeitsbias für körperbezogene Wörter als PTBS-Patientinnen ohne komorbide BPS. Dieser Aufmerksamkeitsbias erwies sich nicht durch eine stärkere PTBS-Symptomausprägung, sondern durch eine stärkere BPS-Symptomausprägung bedingt. Defizite in der Emotionsregulation, die charakteristisch für BPS sind, in Kombination mit traumatischen Erlebnissen tragen ggf. zu einem stärkeren Aufmerksamkeitsbias bezüglich körperbezogener Wörter bei.

Die Ergebnisse des vorliegenden Forschungsprojekts implizieren vielfältigen Verbesserungsbedarf hinsichtlich zukünftiger Forschungsarbeiten. Weitere systematische Erhebungen der unterschiedlichen Körperbildkomponenten mittels experimenteller Verfahren sind notwendig, um die Erkenntnisse der vorliegenden Studien zu replizieren bzw. zu erweitern. Des Weiteren besteht Evaluationsbedarf hinsichtlich der Wirksamkeit PTBS-spezifischer Therapieprogramme im Sinne einer Verbesserung des Körperbildes. Bislang werden Interventionen zur Behandlung von Körperbildstörungen in den meisten PTBS-Therapiemanualen nicht oder nur unsystematisch integriert (Foa et al., 2009; Resick et al., 2002). Zukünftige Studien sollten zunächst überprüfen, ob die bestehenden Körperbild-unspezifischen PTBS-Therapieprogramme das Körperbild der PTBS-Patienten beeinflussen bzw. verbessern. Eine Ausnahme hinsichtlich der Thematisierung körperbezogener Schwierigkeiten bildet das Behandlungsmanual DBT-PTSD von Steil, Dyer, Priebe und Bohus (in Vorbereitung, Veröffentlichung 2017). Der Nachweis der spezifischen Wirksamkeit der in das Therapiemanual integrierten körperbezogenen Interventionen steht bislang noch aus und wäre in Zukunft wünschenswert.